

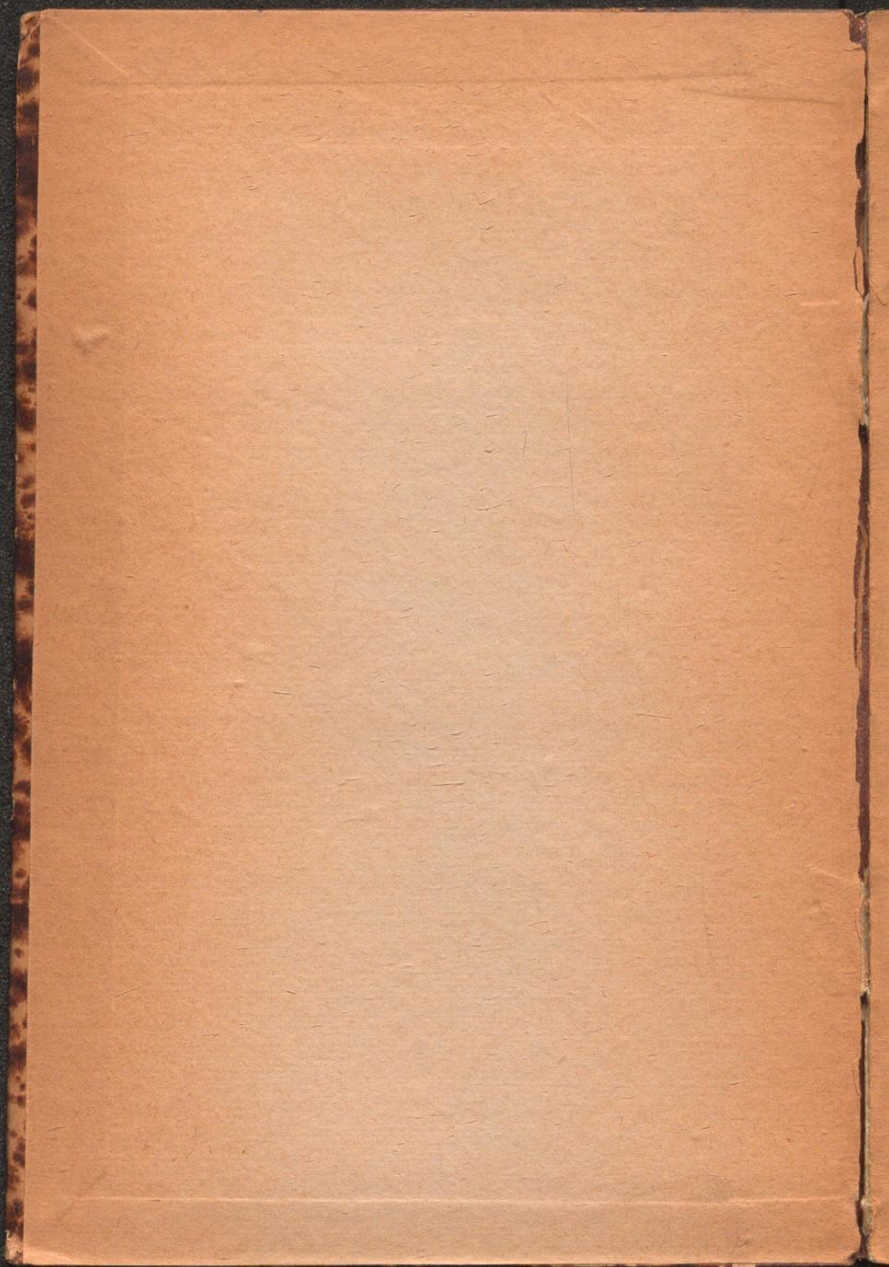
Wiener Stadt-Bibliothek.

11761

A



Statue Josephs II.



Empfindungen eines Protestanten

bey der

Aufstellung der Statue

Kaiser

Josephs des Zweyten.

Am 23. November 1807.



Domine, fac saluum Imperatorem Nostrum!

W i e n.

In der Degenschen Buchhandlung.

1807.

Verordnungen des Reichstages

1871

Verordnung des Reichstages

Reichstags

Verordnungen des Reichstages



Verordnungen des Reichstages

Reichstags

Verordnungen des Reichstages

1871



Der heutige Tag erinnert uns aufs neue höchst lebhaft an einen der weisesten und größten Monarchen, die in dieser Kaiserstadt herrschten! An Seinem Grabe weinen heute aufs neue die gesammten Völker der Monarchie Thränen der Ehrfurcht und des Dankes; auf Sein von Zauners Meisterhand geformtes, auf Geheiß Seines Neffen, unsers gütigsten Fürsten, aufgestelltes Erzbild blicken sie hin mit inniger Rührung, mit dankbar trauernder Erinnerung.

Welchem Oesterreichischen Biedermanne fällt nicht beym Anblicke desselben ein, was Er Seiner Monarchie, was Er Seinen Völkern gewesen, was Er Ihnen hat seyn wollen, und was Er bey

längerer Lebensfrist noch weiter hätte seyn können, und gewesen wäre!

So wie Seinen großen Ahnherren, Maximilian dem Zweyten und Joseph dem Ersten, so waren auch Ihm von dem, der über die Schicksale der Welt und der Völker waltet, nur wenige Lebens- und Regierungsjahre zugemessen.

Viele Seiner großen Gedanken, Entwürfe und Thaten sah Er noch vor und in den letzten Stunden Seines Lebens vernichtet, viele unterbrach Sein früher Tod! Aber Sein verklärter Herrschergeist weiß es, es gibt unter den Seinigen viele, die Kopf und Herz genug haben, auch jenen Seiner Plane, welche scheiterten, die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihre Richtung zum Gemeinwohle dankbar zu erkennen, und den unwürdig Verleumdern Seines Namens Trost zu bieten.

So wollte Er einst den Belgiern, damahls Seinen Unterthanen, die Freyheit der Schiffahrt auf der Schelde, dem Rechte der Natur und der Völker gemäß, erringen; der Neid hinderte es; ein Anderer hat unter günstigeren Umständen gethan, was Er ernstlich zu wollen, groß genug war.

Eine kleinliche, ihren eigenen reellen Nutzen verkennende Politik sperrte die Schiffahrt der Weichsel, und hiedurch auch der Nordungrischen Pograd, durch ungeheure Zölle; vergebens ließ Er hierwegen unterhandeln: das Machtwort eines spätern Zeitgenossen sprengte in unsern Tagen die Fesseln der Weichsel.

Er wollte die nicht nur Seinen Unterthanen, sondern auch dem übrigen Süddeutschland so wichtige Schiffahrt auf der Donau bis an ihren Ausfluß vollkommen sicher und bequem machen — es

gelang nicht; aber Ehre sey dem Kaiserlichen Urheber dieses großen Planes — vielleicht ist dessen Erfüllung der nähern oder fernern Zukunft vorbehalten.

Doch Alles zu berühren, ist hier nicht der Ort, was Er für ausländische Verhältnisse, was Er für die innere Verwaltung der Monarchie gethan hat oder thun wollte. Ich hoffe, Seine Regierungsgeschichte, bereits von einem Cornova, einem Pezzl und andern bearbeitet, wird einst aus archivalischen Acten umständlich und verlässlich dargestellt werden — sie wird dann ein Oesterreichischer Fürstenspiegel und zugleich Sein schönstes Denkmahl seyn, unvergänglicher noch, als das Erz, aus dem Seine Statue gegossen ist.

Gottlob! von dem, was Er für den innern Flor der Monarchie gethan hat, sieht noch vieles auf

recht. Der gütige Fürst, der unter Seinen Augen zu den Regierungsgeschäften gebildet ward, herrscht über uns, und ehrt Sein Andenken feyerlich und öffentlich. Der Geist, den Er Seinem Heere eingepägt hat, ruht noch auf demselben, so oft es Sein ruhmvoller Neffe, Karl, anführt. Viele jener Minister, die Er nicht nur angestellt und befördert, sondern auch in den Ihm eigenen Ueberblick des Ganzen eingeweiht hat, und die dankbar gestehen, von Ihm, dem sie treu und bieder dienten, entgegen vieles gelernt zu haben, sitzen noch am Ruder des Staates. Mehrere andere hohe und niedere Staatsbeamte empfangen ihre Bildung zu Seiner Zeit. Der Schwung, den Er dem Geiste Seiner Völker gegeben, äußert sich noch wohlthätig, und Franz der Erste hat denselben die Erhöhung ihrer achten Geistesbildung zugesichert.

Herrlich und hehr steht es noch da Sein schön-

stes Werk, die menschenfreundliche, der gegen die Menschen aller Farben, aller Zonen, aller Zungen und Confessionen gütigen Gottheit abgelernte Toleranz, — die Duldsamkeit der verschiedenen Glaubensgenossen gegen einander — das beste Eintrachtsmittel in einem Staate, wo verschiedene Glaubensverwandte wohnen, die Mutter und Pflegerinn der Industrie und des Handels. Schon Seine unsterbliche Mutter bereitete, besonders seit dem Jahre 1772 diese Beglückung ihren Ländern vor; schon sie sah vollkommen ein, daß Gewissen und Zwang, ächtes Christenthum und gewaltsame Befehrungen, christliche Liebe und Scheiterhaufen für Anders-Glaubende oder vielmehr ihren Glauben an den gemeinschaftlichen Vater aller Menschen Anders-Vortragende unvereinbarlich seyen. Dennoch hat in dieser Rücksicht, um mich mit Klopffstock auszudrücken, keiner von Seinen Vorfahren geendigt,

wie Er begann! Er sprach es am lautesen, am
 deutlichsten aus das himmlische Wort: „Liebet
 „Euch, anstatt Euch zu verfolgen, übet jeder
 „treu und gewissenhaft die Pflichten eurer Religion,
 „anstatt Euch zu necken, und bestrebt Euch, äch-
 „te, practische Christen und folgsame Staatsbür-
 „ger zu seyn, anstatt über Formeln und Symbole
 „zu polemisiren. Ich führe die höchste Aussicht über
 „Euch Alle, theils selbst, theils durch Meine
 „Staatsbehörden; aber keine Kirche übe Gewalt
 „aus über eine andere. Die ehrwürdig römisch-kä-
 „tholische, der das regierende Erzhaus zugethan ist,
 „bleibe bey ihrem Vorrang; aber sie drücke die
 „andern mit nichten, wider den Befehl des Welt-
 „heilandes, an den alle Christen — sey es auch
 „unter verschiedenen Formen und mit Anwendung
 „verschiedener Formeln — glauben.“

Er freue Sich, der verherrlichte, erhabene Geist

Josephs des Zweyten, wenn Er von Seinem Sternsitz herab die schönen Wirkungen der von Ihm hergestellten christlichen Verträglichkeit sieht. Im Vertrauen auf Sein Wort kamen viele ausländische Protestanten herbey, mit ihren Händen, mit ihren auswärts erworbenen Geschicklichkeiten, mit ihren Capitalien inländischen Kunst- und Gewerbsfleiß zu beleben. Die inländische Betriebsamkeit regte sich in freyem Wettseifer. Bald standen Fabriken da, wo man bisher fremde Fabrikate verbraucht hatte, bald sah man in Ungarn und Galizien blühende Dörfer von protestantischen Colonisten bewohnt, wo vorher Heiden und Sümpfe das Auge des Wanderers ermüdet und betrübt hatten. Bald stritt die Oesterreichische Kunstfertigkeit mit der ausländischen um den Vorrang. Trotz aller Kriegs- Miß- und Theuerungsjahre stieg und steigt noch immer die Bevölkerung zusehends; der innere und

äußere Verkehr wird immer lebhafter; das wechselseitige Vertrauen und der Gemeingeist hebt sich immer mehr, unbeirrt von grossenden Religionsbeschwerden, und hat die Monarchie einen Feind, so stehen alle wider ihn — alle für Einen, ihren geliebten Monarchen, ihren gleich gerechten Richter und Beschützer.

Unvergesslicher Wohlthäter! mit heißen Thränen des kindlichen Dankes benehen wir protestantischen Mitbürger dieses Staates gemeinschaftlich mit allen redlichen Patrioten aller Confessionen Deine Asche! Hand in Hand geschlungen mit unsern herzlich geschätzten und geliebten biedern katholischen Mitbürgern und Mitchristen, wollen wir Deine Statue umgeben und laut ausrufen:

Ehre dem Nahmen und dem Andenken
Josephs des Zweyten! Der Vater aller
Seligen lohne Seinen menschenfreundli-

lichen Geist mit den reichsten Segnungen des Himmels!

Tu pias laetis animas reponis

Sedibus!

Gewiß unser Allergnädigster Monarch ehret Sich Selbst vor der ganzen cultivirten Welt, indem Er — Heil Ihm! — Josephs des Zweyten, Seines unvergeßlichen Oheims, Andenken so würdig, so rührend, so majestätisch feyerlich ehret. Höchst Er erwirbt Sich hiedurch neue Ansprüche auf die Liebe, auf die Ehrfurcht, auf die kindlichste, treueste Anhänglichkeit Seiner gesammten Unterthanen, und darunter besonders der Protestanten, welche eben deswegen, weil sie dem Glauben ihrer Väter treu anhängen, nach den Grundsätzen desselben in Seiner Majestät nicht nur ihren Landesherrn und Vater, sondern auch das Oberhaupt ihrer Kirche ver-

ehren, und sich beeifern, zu Seiner Majestät
 gehorsamsten und friedlichsten Unterthanen gezählt
 zu werden. Wenn wir, wie dieß bey Höchst Sei-
 nen milden, ächt christlichen und ächt politischen
 Gesinnungen nicht der Fall ist, einer neuen Ga-
 rantie unserer fortwährenden Glaubens- und Ge-
 wissensfreyheit bedürften, so wäre es der heutige
 Tag, den wir so herzlich, so inniglich mitfeiern.
 O gewiß werden Seine Majestät, werden Ihre
 Thronfolger aus dem Durchlauchtigsten Erzhause
 in den nächsten und spätesten Zeiten uns und
 unsern Nachkommen dieses unschätzbare Kleinod
 unverfehrt erhalten, und jeden Nebel, der sich
 über unserm Kirchen- oder damit eng zusammen-
 hängenden Schulwesen erheben könnte, mit wei-
 ßer Milde zerstreuen!

Longas o utinam Dux bone ferias
 praestes Austriae!

Du aber mit allem Schmuck und aller Würde der Kunst ausgestattetes Erzbild unsers ehemahligen theuren Beherrschers! Dein Anblick versteinere alle Feinde und Neider der Oesterreichischen Monarchie. Er erinnere die Unverständigen an die ewig wahren, einzig ächten Grundsätze einer guten Staatshaushaltung. Er schrecke die Unredlichen, die es nur mit sich, nicht aber mit dem Monarchen und dem Staate gut meinen. Er erfülle dagegen jeden rechtschaffenen und verständigen Patrioten mit neuer Hoffnung und neuer Thatenkraft. Er wecke dem Staate Retter in Gefahren, Helden im Schlachtengewühl und bescheiden muthige Vertheidiger der Wahrheit und des Rechts in den stillen Geschäften der Feder. Er ergreife besonders jeden vorübergehenden Protestanten mit mächtigem Gefühle, und ermuntere ihn aufs neue zur unverbrüchlichen Treue und

Folgsamkeit gegen unsern vielgeliebten Monarchen,
zur redlichen Erfüllung seiner Mitbürger-Pflich-
ten, und zu den heißesten Wünschen für die Er-
haltung der Oesterreichischen Monarchie.

Vim temperatam Dii quoque provehunt
In majus. Iidem odere vires,
Omne nefas animo moventes.

Bestandtheile gegen unsere abwechselnden Wunden,
 zur rechten Befähigung seiner Wundärzt-
 ten, und zu den besten Wunden für die Be-
 haltung der kaiserlichen Monarchie.

Vom kaiserlichen Hofe approbirt
 In majest. k. k. Hofe
 Gnad. n. d. k. k. Hofe.

